

Illirisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

19

Freitag den 13. May 1825.

Der edle Verräther.

(Beschluß).

Als Walter Sele in dem feindlichen Zelte stand und man ihm wieder das Tuch von den Augen genommen, erblickte er Cromwell, welcher an einem Tischchen saß und ernsthaft einige Papiere durchsah. Nachdem er den Fremdling mit einem durchdringenden Blick angesehen, fragte er in seiner gewöhnlichen barschen Weise: „Nun, was gibst, behänderter Royalist?“ — „Ich komme zum Handeln, nicht zum Schwagen,“ erwiderte der unerschrockene Sele: „um einem Feinde dasjenige anzubieten, was er am meisten wünscht: den Besitz unsers Schlosses. Nimmst du das Anerbieten an, so bereite er sich sogleich, einem Manne zu folgen, der heute Nacht ihm dienen will, und sey es auch auf Kosten der Ehre.“ — „Es sey! war die Antwort; ich bin immer bereit! Aber höre, stolzer Cavalier, wo du mich täuschest, so bist du des Todes!“ — „Wüßte ich, was Furcht ist, ich stände jetzt nicht in Cromwell's Zelt. Höre also auf, zu drohen; denke auch nicht, daß ich die königliche Sache niederträchtiger Weise verrathen werde; höre die Bedingungen! . . . Nein, falte die Stirne nicht, es soll mich nicht schrecken! Und wenn du meine Bedingungen nicht eingehest, so sollen alle deine Drohungen mich selbst jetzt nicht zum Verräther machen. . . . Ich verlange nichts, als das Leben und die Freyheit des Gouverneurs und der Besatzung, von jeder lebendigen Seele, von Beauford an, obgleich er jetzt mein Todfeind ist, bis auf den gemeinsten Sol-

daten hinab, und daß die wenigen Frauengimmer, welche sich darin befinden, und wovon mir eines theurer ist als das Leben, gegen die Nothheit deines rebellischen Gefindels sicher seyn sollen. Unter diesen Bedingungen allein werde ich dein Führer!“ — „Cromwell, war die Antwort, gibst dir sein Wort, daß alle, die sich jetzt im Schlosse befinden, Leben und Freyheit geschenkt haben sollen; und was die Weiber betrifft, so wisse, daß die Soldaten des Parlaments nicht die ausschweifenden Cavaliere Carl's sind, weswegen diese auch nicht um die Sicherheit ihrer Bey schläferinnen besorgt seyn dürfen. Wir fechten gegen Männer, und nicht gegen Frauen! Bist du jetzt zufrieden?“ Sele bejahte es und sagte, er wolle sich ein Mahl auf die Ehre eines Dickkopfs (oder Hundkopfs, der Spottname, welchen die Cavaliere den Rebellen geben) verlassen, wenn es ja so etwas gäbe.“ Cromwell knirschte, da er sah, daß sein Führer seine Absicht zu bezweifeln schien; aber die Klugheit rieth ihm, seinen Zorn zu verbergen, und er sagte bloß, indem er seine Pistolen ergriff: er könne es thun.

Der Königsbröder stellte sich jetzt an die Spitze eines auserlesenen Haufens, hielt aber während des ganzen Zuges Walter Sele dicht an seiner Seite, damit derselbe ihn nicht ungeahndet in eine etwaige Falle locken möchte. Aber es bedurfte dieser Vor sicht: Liebe und Nachbegier hielten den Jüngling so sehr gefesselt, daß es ihm nie einfiel, den Feind seines Monarchen zu verrathen, er brachte ihn im Gegentheil redlich an die Öffnung, durch welche er entflohen war. Die Soldaten, welche mit dem nothwendigen Geräth

versehen waren, stiegen in die Breische und fingen an, den Schutt auf der ihnen angewiesenen Stelle hinweg zu räumen, während Cromwell und Sele von außen Wache hielten. Die Arbeit ging glücklich von statten, ohne daß einer in der Garnison etwas davon merkte. Ein Mahl nur rief ein Officier, welcher die Wache auf dem Wall abzulösen kam, die Personen, welche er im Graben bemerkte, mit dem gewöhnlichen „Wer da!“ an. Sele's Geistesgegenwart aber rettete sie. „Freunde!“ war seine schnelle Antwort. — „Wessen?“ — „Des Königs und Beauford's!“ Der Officier zweifelte nicht, daß es Leute seyn müßten, die von dem Befehlshaber dahin geschickt worden wären, ging weiter und ließ sie ihre Arbeit ungestört vollenden. Der ganze Haufen war jetzt innerhals der Casematten, wo man Zeit fand, Athem zu schöpfen und sich für den Angriff vorzubereiten. Eine Schwierigkeit war jetzt nur noch zu überwinden, nämlich das Aufsprengen einer Thüre, die sich am Ende des Ganges befand, der sie in die Mitte der Feste führen sollte. Da dieses nicht ohne Geräusch geschehen konnte, so stießen sie dieselbe durch vereinte Anstrengung mit einem Schlage auf, und durch ihr schnelles Hervorbrechen und eilige Bewegung befanden sie sich im Besitz des Schlosses, ehe noch Viele im Innern ihre Gegenwart erkannt hatten.

Beym Anbruch des Morgens war die königliche Standarte des unglücklichen Carls von den Zinnen der Feste verschwunden, und diejenigen, welche sie so tapfer verteidigt hatten, waren entweder mit dem Degen in der Faust gefallen, oder befanden sich auf dem Wege, um in irgend einer andern Festung Schutz zu suchen, auf welcher das schnell hinschwindende Zeichen des Königthums noch wehete. Einer nur von der ehemahligen Besatzung war noch da, und zwey Mahl schon hatte er jedes Gemach und jeden Schlupfwinkel nach der Einzigen geliebten durchspähet, aber immer vergebens. Mit zerrißnenem Herzen wollte der verzweifelnde Jüngling seine hoffnungslose Wanderung zum dritten Mahle antreten, als er vor den hartberzigen Cromwell gefordert, und da er sich zu kommen weigerte, zu ihm geschleppt wurde. Jetzt aber vergaß er seinen persönlichen Kummer, und stand vor dem Tyrannen mit einem so edeln und majestätischen Anstande, daß Alle, die ihn sahen, sich von Ehrfurcht durchdrungen fühlten, und selbst Cromwell

einen Augenblick lang unentschlossen stien. Aber er blieb es nicht lange. „Nun, stolzer Cavalier,“ rief er finster, „habe ich mein Versprechen gehalten? Ist irgend eine Jungfrau oder Weib, um welcher willen du es gewagt, Cromwell's Soldaten zu beschimpfen, mißhandelt worden? Auch das Leben und die Freyheit der Garnison verhiess ich, und Alle leben und sind frey. Aber erinnere dich, daß, als ich dir mein Wort dafür gab, du nicht dazu gehörtest, und ich dir deswegen auch nichts schuldig bin; denn es war ja nicht um meinwillen, sondern um deine eigene Rache auszuführen, daß du die Deinigen verriest. Hätten andere Beweggründe dich bey dem uns geleisteten Dienst geleitet, ich würde dir dafür gedankt haben; so aber freue ich mich des Verraths, muß aber den Verräther hassen. Empfange also auch eines Verräthers Lohn!“ In demselben Augenblick flog auch des Tyrannen Pistol aus dem Gürtel, brannte, und Walter Sele, der edle Verräther, wälzte sich blutend am Boden. . . . Als einige Soldaten den Leichnam an einer abgelegenen Stelle unweit der Feste begraben wollten, erschien plötzlich des armen Jünglings unglückliche Geliebte, Deva Milton. Laut schreyend warf sie sich auf die geliebte Hütle, auf welcher sie unbeweglich liegen blieb, bis man sie mit Gewalt von derselben trennte, und dann mußten zwey Männer sie halten, während die Übrigen mit kalter Lieblosigkeit die Leiche verscharrten. Kaum hatten sie sich entfernt, so stürzte sie sich auf den frischen Grabhügel nieder, und rief jauchzend, sie habe ihren Walter wiedergefunden.

Viele Jahre lebte die Arme im Wahnsinn — ihr einziges Geschäft war die Verzierung des Grabes des Heißgeliebten. Drohte der Winterfrost den Blumen und Sträuchern, die sie darauf pflanzte, mit Zerstörung, so bedeckte sie dieselben mit Stroh, welches der nächste Sturm hinweg wehte; sie begoß sie gewiß mit ihren Thränenfluthen, versagten die Wolken auch ihren Zoll. Sommer und Winter, Tag und Nacht, im Sonnenschein und Regen saß das trauernde Mädchen, fühllos gegen Zeit und Witterung, auf dem Stein, den sie selbst dem Geliebten gesetzt, und sang ein Liedchen von ihrem tapfern Walter Sele.

Eine neue Methode, Kinder gehorsam zu machen.

(Aus dem Wanderer.)

Ich besuchte dieser Tage einen kleinen Familienzirkel, wo man sich eben mit einem niedlichen kleinen Knäblein von vier Jahren unterhielt. Es waren das selbst noch ein Paar Frauen, die das liebe Kind nicht genug bewundern konnten. Der Mutter des Knaben, einer Frau, bey der Geist und Empfindung im schönsten Gleichgewichte steht, und deren ganzes Ebenbild ihr Söhnchen ist, leuchtete die höchste Freude aus ihren schönen Augen, und ich muß gestehen, daß mich dieser Anblick um so mehr ergriff, als ich bey näherer Betrachtung des Knaben, aus seinen onnuthigen Gesichtszügen, aus seinem großen sprechenden Auge nicht allein das schöne Kind, sondern das mit geistigen Anlagen begabte Wesen erblickte,

Ich versprach mir, von diesem Knaben nicht allein die liebliche Sprache zu vernehmen, sondern an ihm auch das seinem Alter und der Erziehung seiner gebildeten Mutter angemessene Betragen zu bemerken. Die Sprache war aber, obwohl sehr geläufig, doch keineswegs seinem lieblichen Organe zusagend, und mehr sich zu den gemeinen Dienstbothen-Ausdrücken hinneigend. Sein Benehmen, außerordentlich lebhaft gränzte mehr an's Unartige, wenn es gleich nicht in's Boshafte ausartete. Ich erstaunte über den Contrast des Kindes, in dem es zu seiner doch so sehr gebildeten Mutter stand. Noch mehr aber nahm meine Verwunderung zu, als ich den Ungehorsam, oder (wie es nach dem Ausdrucke der liebeblinden Mutter heißen soll) den verkehrten Gehorsam an dem Knaben wahrnahm. Was ihm immer zu thun geheißen ward, davon that er gerade das Entgegengesetzte. Wollte man z. B. haben, daß er einen Stuhl nicht besteigen sollte, so durfte die Mutter in dem Momente, als er ihn besteigen wollte, nur rufen: „Fritz, gleich besteige diesen Stuhl!“ und er unterließ es richtig. Man hörte ihn besonders gerne einige von den Dienstbothen aufgefaßte kleine Liedchen singen; die er mit einer sehr lieblichen Miene vortrug. Eine solche Production sollte in meinem Beyseyn Statt haben, und es wurde zur Probe von uns allen darauf angelegt, das Kind durch gute Worte,

versprechungen u. dgl. zum Singen zu bewegen. Selbst die Mutter machte an ihm den gleichen Versuch, allein all unser Bemühen und Zureden war vergebens. Endlich nahm diese zu dem Mittel, worauf sie sich noch viel zu Gute that, ihre Zuflucht und sagte: „Heute darf Fritz durchaus nicht singen!“ und auf der Stelle fing er an mit schelmischer Miene seine Liedchen anzustimmen. Die Mutter sprach immer gelassen fort: „Dies und jenes darf er nicht singen!“ und so lange sie verbietend befahl, sang der Knabe fort. Das schelmische Kerlchen wurde darüber allgemein bewundert, geherzt und geküßt. Und so ging's immer fort. Wollte man das Bürschchen zum Guten haben, mußte man ihm das Böse heißen. Nur ich betrachtete das schöne ausdrucksvolle Kind, an dem die schönsten Anlagen, so verkehrt behandelt, nicht zu verkennen waren, mit Bedauern. So ich konnte es nicht über mich gewinnen, der verblendeten Mutter darüber meine Meinung zu verhehlen. Allein diese blieb taub gegen alle Vorstellungen über diesen Punct, indem sie einwendete: der Knabe sey ja jetzt noch viel zu jung, und in der Folge würde sich das alles geben u. s. w.

Wie oft tadelte dieselbe Mutter die Ungezogenheiten anderer Kinder, die sie jetzt an dem ihrigen sogar lobpreist! Möchte sie doch, wie so viele ihres Gleichen, zu ihrer einstmaligen Veruhigung einsehen, wie schädlich es in der Folge werden muß, den Kindern, wenn auch in ihrer zarten Jugend, so ganz ihren Willen zu lassen. Möchten derley verblendete Mütter doch der so häufig erprobten Erfahrung glauben, daß gerade die zarten Jugendjahre es sind, wo der Keim zum Guten wie zum Bösen sich entspinnt, und sich stufenweise entwickelt; wo die Eindrücke oft so bleibend werden, daß sie auch in den spätesten Jahren nicht verschwinden. Möchten sie mit dem Umblick in der jungen Welt erkennen, daß bey Jünglingen und Mädchen meist, ja oft bloß allein die veräümlte oder verkehrte Erziehung in ihrer frühesten Jugend an ihrem tadelhaften Betragen Schuld ist. Die meisten der Mütter berufen sich tröstend auf das angeborne gute Herz ihrer Kinder, und glauben: so ein Kind kann nie boshaft werden; allein wenn es auch nicht boshaft wird, ist und bleibt es deshalb schon gut? Muß denn der Mensch gerade ein Bosewicht seyn, um nicht geachtet zu wer-

den? Der Mensch ist mit einem Gebäude zu vergleichen, das, soll es gut heißen, eine gute Grundfeste haben muß; ist diese schlecht, so wird der spätere noch so solide Bau ohne Dauer seyn. Eben so muß auch bey'm Kinde schon in den ersten Jahren, so wie sein Verstand sich anfängt zu entwickeln, die Grundfeste zur Tugend, zum festen Charakter gelegt werden. Sehr schwer, meist gar nicht läßt sich das Versäumte hierin nachholen. Der Mensch ist eine Stufenleiter: fehlen daran die ersten Stufen, so sind die andern un erreichbar.

Dies Wenige, wahrhaft gut Gemeinte sey von mir denen gesagt, die mich verstehen wollen, und wohl ihnen; wenn sie mich nicht allein verstehen, sondern auch zu ihrer eigenen Beruhigung darnach handeln.

Arming,
ein Familienvater.

Außerordentliche litterarische Erscheinung.

The seven Seas, a Dictionary and Grammar of the persian language by His Majesty (hier sind im Original die unten stehenden Nahmen des Sultans persisch gesetzt) the King of Oude, in seven parts; printed at His Majesty's press in the city of Lucknow. 1822. Sieben Foliobände des größten Formats, 15 Zoll lang, 11 Zoll breit.

Ein wahrhaft königliches Prachtwerk, welches der Sultan von Aud (Oude) Abulmusaffir Muiseddin Schahi Seman Chasieddin Haider Padischah, d. i. der Vater des Siegreichen, der Beehrer des Glaubens, der Schah der Zeit, der Sieger des Glaubens, der Löwe, der Padischah, selbst verfaßt, und mehrere Exemplare desselben der ostindischen Gesellschaft zur Vertheilung in Europa anheim gestellt hat. Eines derselben hat der Herr Hofrath Ritter v. Hammer von der ostindischen Gesellschaft im Nahmen Sr. Majestät des Sultans so eben empfangen. Die ersten sechs Foliobände enthalten das Wörterbuch, der siebente die Sprachlehre; jeder Seite ist, ober der Seitenzahl, das Wapen des Sultans (zwey Löwen, die jeder eine Fahne halten, zwey

Fische, Thron und Krone, ein Stern und Meereswogen) aufgedruckt. Die zwey Löwen sprechen den eigenen Nahmen Haider (Hyder) aus, welcher Löwe bedeutet; die Fahnen, Thron, Krone, Sterne beziehen sich auf die obigen Zunahmen, die Meereswogen vielleicht auf den Titel des Buchs. Seit Abulfeida, dem in Europa als großer Geschichtschreiber und Geographie genug bekannten gelehrten Fürsten von Hamah, aus der Dynastie Esab (gest. 1332), hat kein Emir, kein Sultan, kein Schah und Padischah der Wissenschaft als Schriftsteller so großen und wesentlichen Dienst geleistet, als Se. Maj. der Sultan von Aud durch die Zusammentragung und Herausgabe dieses vollständigsten und ausführlichsten aller persischen Wörterbücher, wofür ihm von allen Litteraturen die deutsche, als die der persischen nächste Sprachverwandte, den meisten Dank wissen muß. Hr. v. Hammer wird, wenn er die sieben Foliobände durchgelesen haben wird, über den Inhalt derselben der deutschen Lesewelt ausführlichen Bericht erstatten, und die aus den sieben Meeren aufgefischten Perlen der Sprachverwandtschaft und des Sprachgenius zur öffentlichen Schau ausstellen.

J. H.

Dichter und Dichtertlinge.

In unsern Tagen sind jene eine Seltenheit, diese aber sind so zahlreich und schießen so schnell hervor, wie die Pilze. Der Dichter muß Erfindungskraft, Ursprünglichkeit und Reichthum an Ideen, Geschmack, viele und gelindliche Kenntnisse besitzen, und dies erfordert ein langes und angestregtes Studium; aber ein Dichtertling weiß einigermaßen die Sprache zu handhaben, kümmert sich nicht um die Richtigkeit und den Reichthum der Ideen, und reiht Worte zusammen, welche weder in die Geheimnisse der Natur noch des Menschengestes einführen.

Das englische Handelshaus zu London, welches größtentheils den Verkauf der Billets der englischen Lotterien übernommen hat, nennt sich Hazard und Compagnie. Wahrlich, es hätte mit der größten Mühe keine für seinen Handelszweig passendere Firma auffinden können.